



ZUSAMMEN
WACHSEN

**Vernetzung, Kooperation und Jugendbildung
im Themenfeld Antiziganismus**



ein Projekt von



Inhalt

	Seite
Das Netzwerk für Demokratie und Courage	4
ZusammenWachsen – Eine Projektbeschreibung	5
Lass uns reden ... – Jugendkongress 2015	7
Lass uns reden ... – Jugendforum 2016	12
Begriff gesucht	15
... irgendwas mit Medien – Medienwerkstatt 2016	17
Wie ich meine Freundinnen verlor	18
Impressum	19



Seit 2002 aktiv gegen Diskriminierung im Saarland

Das Netzwerk für Demokratie und Courage (NDC) ist ein bisher in zwölf Bundesländern dezentral agierendes Netzwerk, in dem verschiedene Jugendverbände, Organisationen und Gruppierungen vertreten sind. 1999 wurde es in Sachsen gegründet und fand schon bald regen Zuspruch weit über die Landesgrenzen hinaus. Seit 2002 gibt es das NDC Saar e. V., welches die bundesweite Bildungsarbeit des Netzwerks im Saarland gestaltet. Neun Jugendorganisationen haben sich als Träger des NDC im Saarland zusammengeschlossen. Daneben unterstützen viele weitere Organisationen, Bildungsträger und Einzelpersonen die Arbeit. Vorsitzender des NDC Saar e. V. ist derzeit **Mike Kirsch** (Landesjugendsekretär des DGB).

Die wichtigsten Akteur_innen im NDC sind jedoch die ehrenamtlichen Teamenden. Sie haben eine spezielle Ausbildung absolviert und setzen das Bildungskonzept des NDC in der konkreten Arbeit um. Die hauptamtlichen Mitarbeiter_innen in der Landesnetzstelle kümmern sich um die fortlaufende Qualifizierung der Teamenden, die Einsatzplanung und Abrechnung der Projektstage. In erster Linie haben sie immer ein offenes Ohr für die Wünsche von Lehrer_innen und Schulen. Knapp dreißig Fördermitglieder – Minister_innen, Abgeordnete, Gewerkschafter_innen und sogar Teamende – haben darüber hinaus einen hohen Anteil daran, daß die gute Arbeit des NDC nachhaltig gesichert werden kann.

Ein Hauptarbeitsfeld des NDC ist die Durchführung von **Projekttagen** unter dem Titel „Für Demokratie Courage zeigen“ an weiterführenden Schulen, in Jugendeinrichtungen und Ausbildungsbetrieben. Diese Bildungsveranstaltungen werden von jungen, ehrenamtlich engagierten Teamenden durchgeführt. **Projektstage** sind sechsstündige Bildungsangebote nach feststehenden Konzepten. Diese wurden für verschiedene Ziel- und Altersgruppen entwickelt und haben unterschiedliche thematische Schwerpunkte.

Primäre Zielstellungen aller Projektstage, unabhängig von ihrer speziellen Thematik sind:

Junge Menschen zu demokratischem Engagement ermutigen

Zivilcourage herausfordern

Rassismus abbauen und klar gegen rechte Meinungen auftreten

Aufklärung leisten, Wissen vermitteln

Solidarität mit Betroffenen von rechter Gewalt entwickeln

Die Projektstage laufen seit 1999 mit großem Erfolg und sind für Schulen **kostenfrei**.

Im Saarland werden derzeit folgende Projektstage angeboten:

PROJEKTTAG A – ALLES NUR BILDER IM KOPF?

Ein Projekttag zu Diskriminierung, von Rassismus betroffenen Menschen und couragiertem Handeln

PROJEKTTAG B – DAS WIR MACHT DEN UNTERSCHIED

Ein Projekttag zu Gerechtigkeit, Diskriminierung, Klassismus und solidarischem Miteinander

PROJEKTTAG C – DAS WIRD MAN WOHL NOCH SAGEN DÜRFEN

Ein Projekttag zum Mitreden und Handeln gegen Diskriminierung, Neonazis und Menschenverachtung

PROJEKTTAG I – ÜBER DEN TELLERRAND ...

Ein Projekttag zu den Themen „Kultur“, antimuslimischen Rassismus und couragiertem Handeln

PROJEKTTAG GR – LASST UNS ZUSAMMENTUN

Ein Projekttag zu Antiziganismus, der Diskriminierung von Sinti_ze und Rom_nja und couragiertem Handeln





Eine Projektbeschreibung

Unser Projekt **„ZusammenWachsen: Vernetzung, Kooperation und Jugendbildung im Themenfeld Antiziganismus“** startete im Februar 2015 und begleitet uns seitdem bis Ende 2019.

Antiziganismus beschreibt die Diskriminierung von Menschen, die als „Zigeuner“ stigmatisiert werden. Mit diesem Stigma sind spezifische Zuschreibungen und Stereotype verbunden, die gesellschaftlich weit verbreitet sind, soziale Strukturen und gewaltförmige Praxen entwickelt haben und eine große Wirkmächtigkeit entfalteten. In Besonderem Maße trifft diese Diskriminierungsform Sinti_ze und Rom_nja. Antiziganismus ist kein neues Phänomen, sondern verbreitete sich bereits im 15. und 16. Jahrhundert in Europa. Zu dieser Zeit bildete sich sowohl die Grundlage für die noch heute gängigen Bilder, wie sie in Büchern, Filmen, etc. weit verbreitet sind, als auch die Verfolgung von Sinti_ze und Rom_nja in ganz Europa heraus. Den tragischen Höhepunkt erreichte diese Verfolgung und Vernichtung während des Nationalsozialismus, im Zuge dessen geschätzte 500.000 europäische Sinti_ze und Rom_nja getötet wurden.

Aber auch nach 1945 endete weder die Wirkmächtigkeit von Antiziganismus noch die Verfolgung und Diskriminierung von Sinti_ze und Rom_nja. Wie die Einstellungsstudie „Die enthemmte Mitte“ 2016 belegte, unterstützen 58,5 % der Befragten Sinti_ze und Rom_nja eine Neigung zu Kriminalität. Zudem befürworteten 49,6 % die Verbannung derselben aus den Innenstädten. Die weite Verbreitung dieser Einstellungen bleiben nicht nur Gedanken, sondern führen zu verschiedenen diskriminierenden Handlungen, die von Antiziganismus Betroffene in ihrem Leben einschränken und bedrohen.

Als ein erschreckendes Beispiel können die gewaltvollen Bedrohungen und die pogromhafte Hetze, welche 2012 bis 2014 in Duisburg gegen die Bewohner_innen eines Mietshauses in dem überwiegend Rom_nja lebten, ausgeübt wurden. Rechtspopulistische bzw. neonazistische Gruppen und Partei-

en wie die AfD, Pro NRW und die NPD nutzten diese aufgeladene Stimmung der Duisburger Bürger_innenschaft und veranstalteten gutbesuchte Kundgebungen vor diesen Häusern. Die Stadt reagierte, indem sie die Häuser als unbewohnbar deklarierte und gemeinsam mit dem Vermieter im August 2014 die Zwangsräumung veranlasste. Die ehemaligen Bewohner_innen erhielten keinerlei staatliche Unterstützung bei der Wohnungssuche.

Dieses Beispiel soll verdeutlichen, dass gerade Sinti_ze und Rom_nja bei Wohnungs- und Arbeitssuche aufgrund antiziganistischer Einstellungen große Schwierigkeiten haben und dies sich in extremer Weise auf Möglichkeiten der freien Lebensgestaltung auswirkt. Des Weiteren zeigt das Beispiel wie weit verbreitet und mobilisierungsfähig antiziganistische Ressentiments sind und in gewaltvolle Handlungen umgesetzt werden. Nicht zuletzt zeigt es aber auch, dass Antiziganismus Maßnahmen und Gesetzgebungen von Behörden und staatlichen Institutionen beeinflussen kann. Dabei steht Duisburg nicht für sich allein, sondern ist nur eines von unzähligen Beispielen für antiziganistische Handlungen.

Als antirassistisches Bildungsprojekt erscheint es uns notwendig, uns kritisch mit Antiziganismus auseinanderzusetzen, antiziganistische Handlungen als solche zu erkennen und zu benennen sowie Handlungsmöglichkeiten gegen Antiziganismus zu erarbeiten. Dabei ist es uns wichtig, nicht über Betroffene zu sprechen, sondern in Zusammenarbeit und Diskurs mit Sinti_ze und Rom_nja zu treten um gemeinsam gegen antiziganistische Zustände zu arbeiten.

Projektziele

Mit dem Projekt ...

... wollen wir neue Teilnehmendengruppen erschließen und neue langfristige Kooperationen eingehen.

... wollen wir von Antiziganismus betroffene Teilnehmende gewinnen und mit ihnen langfristige Kontakte aufbauen.

... wollen wir von Antiziganismus Betroffene motivieren, sich stärker miteinander auszutauschen und sich zu vernetzen.

... wollen wir von Antiziganismus Betroffene anregen, sich als aktiven Teil des Diskurses zu begreifen und diesen mitzugestalten.

... wollen wir eine Wahrnehmung in und Sensibilisierung der Öffentlichkeit erreichen und das NDC als kompetenten Ansprechpartner zu diesem Thema etablieren.

Zur Erreichung dieser Ziele wird unter anderem in jedem Projektjahr von 2015 bis 2019 ein Forum durchgeführt, welches der Information, der Vernetzung und dem gegenseitigen Austausch dienen soll. Unser Wunsch ist es, daß sich diese Veranstaltung nach dem Ende der Projektlaufzeit fortsetzt.

Weiterhin wurde eine Medienwerkstatt erarbeitet, auf der sich Jugendliche und junge Erwachsene zu ihren Träumen, Wünschen und Hoffnungen austauschen um schließlich den Einfluss von Antiziganismus auf ihre jeweilige Lebensrealität zu beleuchten.

Im Jahr 2017 wurde im Rahmen von „Zusammenwachsen“ ein neuer Projekttag entwickelt. Junge Erwachsene haben sich eine Woche lang zusammen gesetzt und diesen selbstständig inhaltlich und methodisch ausgestaltet. Dieser kann ab sofort von interessierten Schulen, Ausbildungsbetrieben oder Jugendgruppen kostenfrei gebucht werden.



Lass uns reden über Antiziganismus!

Jugendkongress 2015 – Ein Rückblick

Freitag, 24. Juli

Gegen 16:00 Uhr eröffnete **Hanne Wendorff**, Projektleiterin beim NDC Saar e. V. den Kongress. Sie stellte den Teilnehmer_innen mit einem Kurzfilm das bundesweite Netzwerk für Demokratie und Courage vor und informierte über die geplanten Maßnahmen und Ziele des gesamten Projektes „ZusammenWachsen“ im Saarland.

Michael Clivot, stellvertretender Vorsitzender des NDC Saar e. V. begrüßte die Anwesenden im Namen des Vorstandes und unterstrich in seinem Grußwort noch einmal die Bedeutung der langjährigen Arbeit des gesamten Netzwerks in der Jugendbildungsarbeit. Die große Erfahrung in der Entwicklung und Umsetzung von Präventionsangeboten werde jetzt in dem – für das NDC neuen – Tätigkeitsfeld des Antiziganismus von entscheidender Bedeutung sein.

Elke Ferner, parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Familien, Senioren, Frauen und Jugend überbrachte Grüße aus dem Ministerium, welches für das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ verantwortlich ist. Der zuständige Referatsleiter **Thomas Heppener** war ebenfalls zu Gast. Ferner machte in ihrem Grußwort deutlich, daß das Thema Antiziganismus in der öffentlichen Diskussion zu kurz komme und diesem insbesondere vor dem Hintergrund des Porajmos (also dem Völkermord der Nationalsozialisten an mehr als 500.000 Rom_nja) entschieden entgegengetreten werden müsse. Aber auch die Tatsachen, daß noch heute drei Viertel aller Rom_nja und Sinti_ze eigene Diskriminierungen erleben oder erlebt haben und in mehreren Studien ein großer Anteil gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ihnen gegenüber festgestellt wurde, seien alarmierend.

Gegen 17:30 Uhr begann **Merfin Demir**, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation Amaro Drom e. V., mit seinem Vortrag zur Geschichte und der



Merfin Demir

heutigen Situation der Sinti_ze und Rom_nja. Die ca. 10 bis 12 Millionen Menschen umfassende europäische Minderheit migrierte vermutlich im 15. Jahrhundert aus dem indischen Raum (heutiges Pakistan) aufgrund von Verfolgungen nach Europa. Dabei kam es durch die unterschiedlichen Fluchtwege zu einer Ausdifferenzierung zwischen Sinti_ze und Rom_nja sowie weiteren Gruppen.

Als Bindeglied und wichtiger kultureller Bezugspunkt innerhalb der sehr heterogenen Community nannte Merfin Demir die gemeinsame Sprache, das Romanes. Neben der Geschichte der Sinti_ze und Rom_nja stellte Merfin Demir auch die Geschichte des Antiziganismus und seine Ausprägungen dar. Erstaunlich dabei war, dass bereits vor der belegten Existenz von Sinti_ze im deutschsprachigen Raum bereits antiziganistische Stereotype verbreitet waren und dann auf diese übertragen wurde.

Zudem stellte Merfin Demir die Kontinuität antiziganistischer Stereotype und Benennungen sowie deren Wirkweise bis in die Gegenwart dar. Zum Schluss beschrieb er mögliche Auswirkungen des Antiziganismus auf die Identitätsbildung junger Sinti_ze und Rom_nja.

Samstag, 25. Juli

Nach dem Frühstück ging es am zweiten Tag ab 09:30 Uhr in die erste Workshopphase.

Merfin Demir und **Silas Kropf** luden die Teilnehmenden ein, sich in ihrem Workshop mit **Empowerment** zu beschäftigen, also Möglichkeiten, wie Betroffene selbstbestimmt ihre eigenen Interessen in die Hand nehmen können.

Dieser Workshop war als Empowermentraum für junge Sinti_ze und Rom_nja und deren Familien konzipiert. Ziel war es, alternative Meinungskonzepte zur eigenen Identitätsbildung zur Verfügung zu stellen und zu reflektieren. Der Workshop sollte einen Beitrag leisten, junge Menschen und ihre Umgebung in ihrer Rolle als kritikfähige, verantwortungsbewusste, Verantwortung übernehmende Mitbürger_innen unserer Gesellschaft zu stärken. Als nachhaltiges Ergebnis soll eine Lokalgruppe entstehen, die mit dem Projekt „Zusammenwachsen“ zusammenarbeitet und der die Aufnahme durch Amaro Drom e. V. offen steht.

Leila Seidel hatte ihren Workshop **„Antiziganismus in der Wissenschaft“** im Gepäck. In diesem Workshop analysierten die Teilnehmenden anhand einiger Beispiele, wie antiziganistische Stereotype Eingang in die Wissenschaft fanden und als Tatsachen dargestellt wurden. Dabei reichten die Beispiele von heute bis ins 16. Jahrhundert zurück und wurden in einem Zeitstrahl eingeordnet. Die Teilnehmenden setzten sich zudem damit auseinander, wie vermeintliche Expert_innen herrschende Vorurteile untermauern und in welchem Verhältnis ihre Forschungen zu staatlichen Repressionen und Verfolgung von Rom_nja und Sinti_ze stehen.

Der dritte Workshop des Vormittags hieß **„Eine Romni erzählt“**.

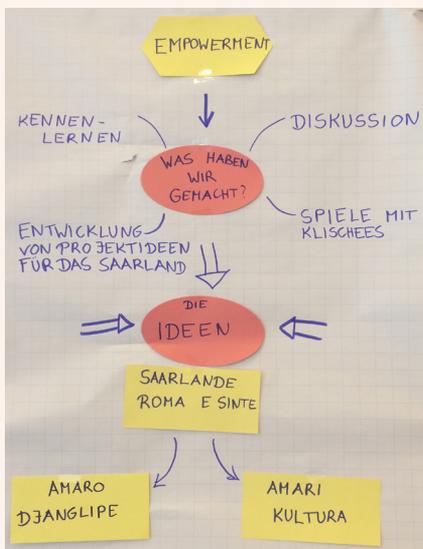


Schaubild aus dem Workshop

Anita Awosusi, Tochter von Holocaust-Überlebenden und Aktivistin der sogenannten „Second Generation Voices“, erzählte aus ihrem kurz vor der Veröffentlichung stehenden Buch „Vater unser“ die Verfolgungsgeschichte ihrer Eltern durch die Nationalsozialisten. Dabei reflektierte sie in Streiflichtern ihre eigene Kindheit bis zum Erwachsenwerden und zeigte auf, wie in vielfältiger Weise die Verfolgungsgeschichte ihrer Verwandten und der fortwauernde Antiziganismus ihr eigenes und das Leben ihrer Kinder und Enkel bis heute prägt. Mit im Gepäck hatte sie auch einen kurzen Film zur Verfolgung der Rom_nja und Sinti_ze im Dritten Reich. Aber nicht nur Input stand im Vordergrund. Zu Beginn wurden die Teilnehmenden befragt, was sie über Sinti_ze und Rom_nja wissen und mit ihnen in Verbindung bringen.



Anita Awosusi

In dem Workshop **„Antiziganismus in den Medien“** von **Markus End** fanden sich circa zehn Teilnehmende ein. Dort wurden antiziganistische Debatten und Berichterstattungen der letzten Jahre untersucht. So wurde die Debatte über die Folgen der sogenannten „Armutszuwanderung“ betrachtet, in der viele antiziganistische Elemente vorkamen und immer noch vorkommen. Im Fokus stand vorwiegend die Berichterstattung des ZDF (aber auch anderer Medien) aus dem Jahr 2013 zu diesem Thema. Darin berichteten wütende „Anwohner“ über „Müll“, „Lärm“ und „Kriminalität“, der Städte- und Gemeindegtag, Polizeidienststellen und Migrationsbeauftragte warnten vor der „Gefährdung des sozialen Friedens“. Die Teilnehmenden setzten sich aber auch mit Polizeimeldungen zu Straftaten auseinander und konnten so feststellen, dass in diesen Meldungen immer wieder Codes auftauchen die gezielt auf Sinti_ze und Rom_nja verweisen. Zum Schluss wurde über mögliche Gefahren der Debatte und politische Konsequenzen diskutiert.

Von 12:30 bis 14:30 Uhr konnten sich Teilnehmer_innen und Referent_innen von dem arbeits- und inhaltsreichen Vormittag erholen.



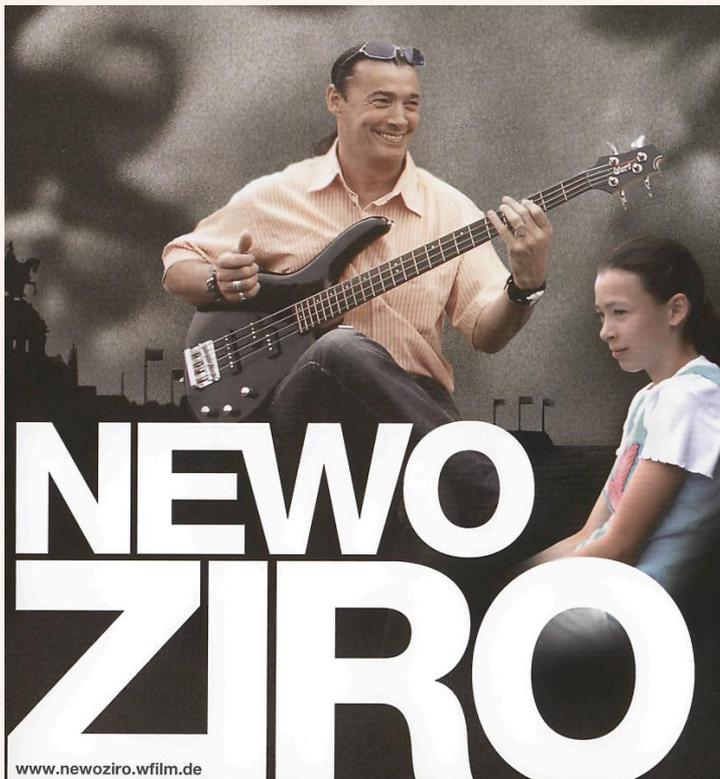
René Seyedi vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg nannte seinen Part **„Die Verfolgung der Sinti und Roma“**. In diesem Workshop beschäftigten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen mit Zeitzeug_inneninterviews dreier Überlebender des Porajmos, des Völkermords an europäischen Sinti_ze und Rom_nja zur Zeit des Nationalsozialismus. Ihre Gemeinsamkeiten bestehen in der Zugehörigkeit zur Minderheit der Sinti_ze und Rom_nja sowie der Deportation in das sogenannte „Zigeunerlager“ im Komplex des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Die Teilnehmenden befassten sich mit den Erlebnissen, Eindrücken und Gefühlen der Zeitzeug_innen, wobei der Fokus der Interviews auf die Aspekte Selbstbehauptung und Widerstand ausgerichtet war. Die Interviews ermöglichten den Teilnehmenden, in Ergänzung zu biografischem Material über „ihre_n“ Zeitzeug_in und weiterführendem historischen Quellenmaterial, eine Auseinandersetzung und Vertiefung des Wissens über die nationalsozialistische Rassenideologie und den Porajmos. Darüber hinaus wurde durch die Beschäftigung mit den Biographien und Interviews der Zeitzeug_innen die Perspektive der Opfer auf den Genozid sichtbar gemacht. Dies eröffnete den Teilnehmenden die Chance, die Auswirkungen der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik auf das Leben einzelner Menschen nachzuvollziehen. Auf emotionaler Ebene wurde zudem Empathie und Interesse für die Minderheit der Sinti_ze und Roma_nja geweckt.

Für die Bildungsarbeit ist es wichtig, Inhalte an die Teilnehmenden zu vermitteln. Es stellen sich dadurch immer wieder grundlegende Fragen und Problemstellungen. Mit diesen beschäftigte sich der Workshop von **Markus End** unter dem Titel **„Rassismuskritische Bildungsarbeit gegen Antiziganismus“**. Die Teilnehmenden diskutierten unter anderem, wie es möglich ist Mechanismen von Diskriminierung auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen erfahrbar zu machen. Aber es wurde sich auch ganz spezifisch damit auseinandergesetzt, wie man die Frage nach kulturellen Traditionen im Spannungsfeld antiziganistischer Stereotypisierung behandelt. Damit einhergehend wurde auch diskutiert, wie Stereotype hinterfragt und dekonstruiert werden können ohne gleichzeitig neue zu schaffen. Im Rahmen der Erarbeitung des Methodenhandbuchs zum Thema Antiziganismus wurden diese Fragen bereits bearbeitet. Dies wurde den Teilnehmenden vorgestellt, von ihnen praktisch erprobt und konnte sie so in der Diskussion unterstützen.

Auch am Nachmittag gab es einen Workshop von **Anita Awosusi**. Im Mittelpunkt dieses Parts mit dem Titel **„Was heißt hier Antiziganismus? Oder: Was weiß ich über Sinti und Roma“** stand die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Einschränkungen, denen Sinti_ze und Rom_nja aufgrund von zugeschriebenen Merkmalen ausgesetzt sind. Hierzu gab es ein Rollenspiel, in welchem den TeilnehmerInnen fiktive Biographien von Rom_nja und Nicht-Rom_nja bzw. Sinti_ze und Nicht-Sinti_ze zugeteilt wurden. Ihnen wurde eine Reihe von Fragen gestellt, die sich auf ihre Möglichkeit zur uneingeschränkten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Deutschland bezogen. Nur wenn sie die jeweilige Frage positiv beantworten konnten, durften sie eine „Stufe“ auf der im Raum aufgebauten Skala vorrücken. So ergab sich relativ früh eine anschauliche Aufspaltung der Biographien von Angehörigen der „Mehrheitsgesellschaft“ und der Sinti_ze und Rom_nja. Neben dem Rollenspiel erzählte Anita Awosusi vieles über ihre eigenen Diskriminierungserfahrungen und die ihrer Familie, aber auch über Klischees und Vorurteile, die in Büchern und Filmen über Sinti_ze und Rom_nja verbreitet waren und sind.

Nach der Workshopphase fanden sich alle Teilnehmenden wieder im Plenum zusammen. Die inhaltlichen Aspekte des Tages wurden in Form eines „Erinnerungsnetzes“ noch einmal reflektiert.





Nach dem Abendessen wurde gegen 20:30 Uhr der Dokumentarfilm „**Newo Ziro**“ aus dem Jahr 2012 gezeigt. Er handelt von mehreren Koblenzer Sinti-Familien, die anlässlich eines Musikfestivals zu Ehren Django Reinhardts aufeinandertreffen und zeichnet exemplarisch die Lebensläufe dreier Generationen nach. Er begleitet Bawo Reinhardt, der als Kleinkind das Vernichtungslager Auschwitz überlebte, zwei seiner Söhne: Sascha und Lulo, letzterer ein international anerkannter Jazzgitarrist, sowie Bawos Enkelin **Sibel Mercan**.

Letztere war während des Films und bei der anschließenden Diskussionsrunde gemeinsam mit ihrer Cousine **Gini Reuter** anwesend und beantwortete zahlreiche Fragen zu der Entstehung und den Beweggründen des Films, ihren eigenen Erfahrungen mit Ausgrenzung und Diskriminierung sowie jene ihrer Familie.

Sonntag, 26. Juli

Der dritte Kongresstag begann nach dem Frühstück um 09:00 Uhr mit der Präsentation der Workshopergebnisse. Die Teilnehmenden der einzelnen Workshops des Vortages hatten die Möglichkeit, erfahrene Inhalte oder erlernte Methoden im Plenum zu präsentieren. Neben den bereits bei der Beschreibung der jeweiligen Workshops aufgeführten Wandbildern war dies auch eine aktive

Methode, der sogenannte „**Punkt auf der Stirn**“, der mit dem gesamten Plenum durchgeführt wurde. Dabei bekamen alle Teilnehmenden – die zuvor gebeten wurden, die Augen zu schließen – einen Klebepunkt auf die Stirn. Insgesamt wurden vier verschiedene Farben hierfür verwendet. Die Teilnehmenden hatten nun nach dem Öffnen der Augen zehn Minuten, in denen sie – ohne ein Wort zu sagen – Gruppen bilden sollten.

Eine ausführliche Beschreibung der Methode findet sich übrigens im **Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus** aus dem Unrast-Verlag (ISBN: 978-3-89771-571-4).

Marina Sahm lud die Teilnehmenden des Plenums nach der Präsentation der Workshopergebnisse dazu ein, sich im Rahmen ihrer **Zeitstrahlmethode** über die historische Entwicklung des Antiziganismus in Europa Gedanken zu machen.

Hierzu wurde ein Zeitstrahl auf dem Boden befestigt, beginnend mit dem 15. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Anschließend erhielten die Teilnehmenden eine Vielzahl von Texten mit Ereignissen, welche sich um einzelne oder Gruppen von Sinti_ze und Rom_nja drehten, beispielsweise Gesetze zur staatlichen Verfolgung und Repression oder auch die Anerkennung des Porajmos als Völkermord. Diese Ereignisse sollten – unter Zuhilfenahme einer großen Auswahl an Literatur – in eine zeitlich korrekte Abfolge einsortiert werden.



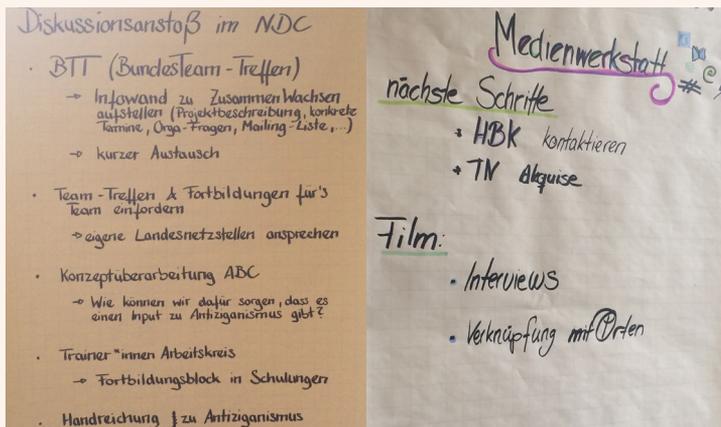
Die Zeitstrahlmethode in Aktion

Der letzte Programmpart des Kongresses – abgesehen von der Feedbackrunde und Gesamtauswertung – hatte zum Ziel, die Teilnehmenden im Rahmen ihrer unterschiedlichen Interessenslagen miteinander zu vernetzen und Anregungen für eine weitere aktive Beschäftigung mit dem Thema zu finden.



Hierzu wurden allen Teilnehmenden Fragebögen ausgeteilt, die als „Gedächtnisstütze“ dienen sollten und in denen vermerkt werden konnte, mit welchen Themen, Aktionen und Partner_innen sich die jeweilige Person in dem Themenfeld Antiziganismus am ehesten auseinandersetzen möchte.

Im Anschluß wurden aus nahe beieinanderliegenden Interessenslagen Gruppen gebildet, die dann die Möglichkeit bekamen, gemeinsam eine Vorgehensweise zu ihren jeweiligen Vorhaben auszuarbeiten.

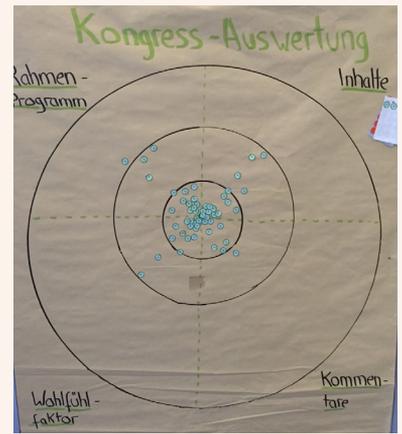


Besprochene Projekte waren:

- **Online-Guerilla**, deren Ziel darin besteht, antiziganistische Äußerungen im Internet entgegenzutreten und Aufklärungsarbeit über die Wirkmechanismen von Diskriminierung zu leisten;
- **Self-Empowerment**, wo sich darüber ausgetauscht wurde, wie Perspektiven von Sinti_ze und Rom_nja in den Diskurs über Antiziganismus einfließen können und sollen;
- **Medienwerkstatt**, welche auch Teil des Gesamtprojektes „ZusammenWachsen“ ist und die als Endergebnis eine filmische Betrachtung des Themas mit Interviews von Betroffenen haben soll, sowie
- **NDC-interner Umgang mit Antiziganismus**, wobei Ideen entwickelt wurden, um das Gesamtthema in die bundesweite Bildungsarbeit des NDC zu integrieren und nachhaltig zu verankern.
- **Asyl und was man machen kann**, worin eine separate Veranstaltung mit Betroffenen geplant wurde, welche dort berichten, wie es ihnen ergangen ist und sich miteinander vernetzen können.

AUSWERTUNG

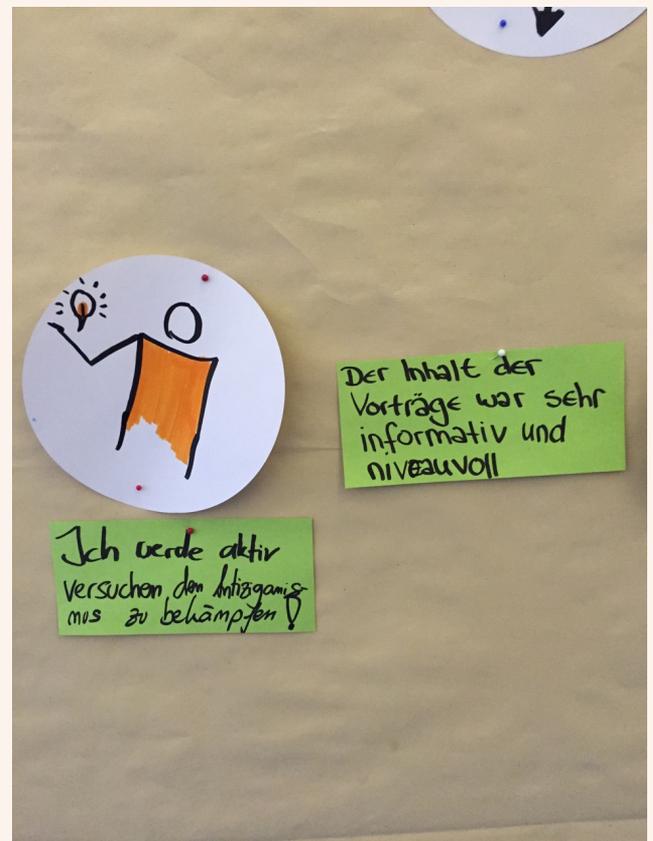
Nach dem Mittagessen kamen die Teilnehmenden gegen 14:00 Uhr noch ein letztes Mal zusammen, um im Rahmen von zwei Feedback-Methoden ihre Eindrücke und Bewertungen des gesamten Kongresses abzugeben.



Zum Einen konnten sie in Form einer Zielscheibe mit Klebepunkten ihre Meinung bezüglich der Inhalte, des Rahmenprogramms, des Wohlfühlfaktors und der sonstigen Aspekte einordnen – dabei sollte eine Bewertung umso näher in der Mitte liegen, je positiver sie ausfiel und umgekehrt. Es ergab sich, daß die meisten Rückmeldungen sehr positiv ausfielen.

Während des gesamten Kongresses stand überdies eine Feedbackbox zur anonymen Abgabe von Kommentaren oder zur Kundgebung von Wünschen an den Ablauf zur Verfügung.

Schließlich gab es in der Feedbackrunde auch die Möglichkeit, einzelne Rückmeldungen der Gruppe direkt auf der Pinnwand mitzuteilen.



Lass uns reden über Antiziganismus!

Jugendforum 2016 – Ein Rückblick

Donnerstag, 18. August



Folkert Dücker als „Ruki“

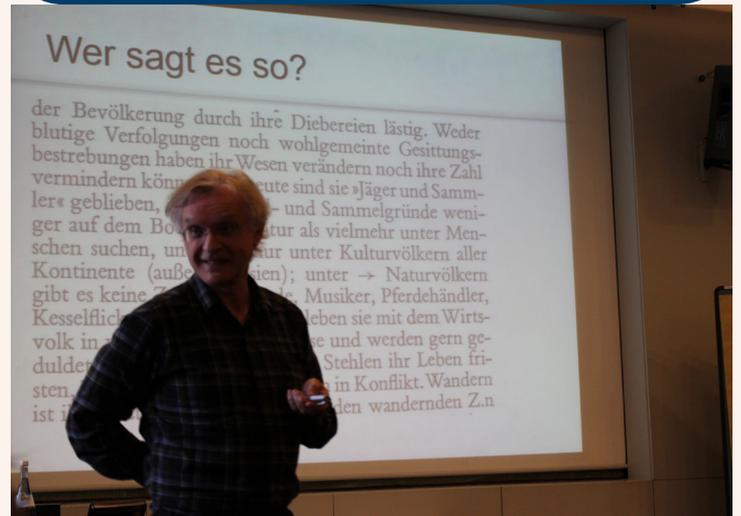
Zu diesem Forum hatten wir die Chance vorab noch eine öffentliche Abendveranstaltung anzubieten, um so auch die Öffentlichkeit auf das Thema aufmerksam zu machen. Daher haben wir für das Theaterstück „**Der Zigeuner-Boxer**“ von Rike Reiniger eingeladen. Das Theaterstück ist angelehnt an die Lebensgeschichte des deutschen Boxers **Johann Wilhelm „Rukeli“ Trollmann**. Trollmann, ein Ausnahmetalent des deutschen Boxsports, dessen spektakulärer Stil von seinem Publikum bewundert wurde, erfuhr insbesondere während des Nationalsozialismus als Sinto Ausgrenzung und Verfolgung. 1933 wurde ihm der Titel des „Deutschen Boxmeisters“ aberkannt woraufhin er nur noch ein einziges Mal in der Öffentlichkeit boxte. Dabei übergoss er sich zuvor mit Mehl und ließ sich verprügeln, da zuvor sein agiler und wendiger Kampfstil als „undeutsch“ deklariert worden war. 1944 wurde Trollmann im Konzentrationslager Wittenberge ermordet.

In dem Ein-Mann-Theaterstück wird die Geschichte des Boxers Ruki in der Rückblende aus der Sicht eines befreundeten Boxers Hans dargestellt. Hans will vergessen. Vergessen, wie er seinen Freund Ruki kennengelernt hat, als dieser ihm in der Kindheit einen Apfel schenkte. Vergessen, wie Ruki ihn damals als Jugendlicher zum Boxen brachte und als junger Mann – als „Zigeunerbo-

xer“ – zunehmend von den Nationalsozialisten am Boxen gehindert wurde. Vergessen, wie sie sich im Arbeitslager wiederbegegneten; wie sie dort zur Belustigung der Wachmänner gegeneinander kämpfen mussten; wie Ruki einen SS-Mann niederschlug und Hans deshalb von den anderen SS-Männern gezwungen wurde ihn zu erschießen. In diesen Rückblenden setzt Hans sich aber auch immer wieder mit der eigenen Schuld auseinander. Hätte er anders handeln können oder sogar müssen?

Inszeniert wurde das Stück von Annette Dorothea Weber. Die Musik arrangierte Mike Rausch, gespielt wurden Hans und Ruki von Folkert Dücker.

Freitag, 19. August



Dr. Udo Engbrink-Romang

Am Freitagnachmittag begann das Forum unter dem Motto „Lass uns reden... Über Antiziganismus“. Begonnen wurde mit dem Vortrag von **Dr. Udo Engbrink-Romang „Antiziganismus – Entstehung, Wirkung, Folgen und Bekämpfung“**. Der Vortrag machte die historische Kontinuität von Antiziganismus im deutschsprachigen Bereich deutlich. Anhand von Quellen aus dem 15. Jahrhundert wurde gezeigt, wie lange es schon Aufzeichnungen



über antiziganistische Einstellungen gibt. Durch verschiedene Quellen aus den folgenden Jahrhunderten konnte gezeigt werden, wie sich Ressentiments entwickelten und verfestigten. Im zweiten Teil des Vortrages ging Dr. Engbring-Romang auf noch immer gesellschaftlich verbreitete Bilder und Stereotype ein und wie diese durch Medien verstetigt werden. Er machte dort vor allem auf die Bildsprache von Berichten aufmerksam, wenn im Hintergrund zum Beispiel Wohnwägen gezeigt werden.

Nach der spannenden Diskussion konnten sich die Teilnehmenden die Ausstellung „Der Weg der Sinti und Roma“ des Landesverbands der Sinti und Roma Hessen, anschauen auf die sich Dr. Engbring-Romang in seinem Vortrag bezogen hatte.



Teile der Ausstellung „Der Weg der Sinti und Roma“

Samstag, 20. August

Den Samstag hatten wir – wie schon beim letzten Forum – ganz den inhaltlichen Workshops gewidmet. Insgesamt wurden drei unterschiedliche Workshops angeboten auf welche die Teilnehmenden sich frei verteilen konnten.

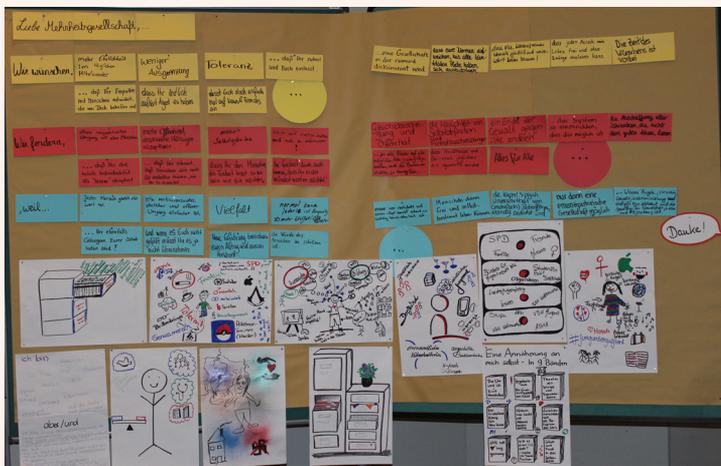
Der Workshop **Die Diskriminierung von Sinti*ze und Rom*nja – Ein Einstiegsworkshop** von **Serce Öznarcegi** bot den Teilnehmenden eine Übersicht im Themenkomplex Antiziganismus. Zunächst wurde in einer stillen Diskussion gefragt, was sie mit dem Thema Antiziganismus assoziieren beziehungsweise welche Bilder bei ihnen auftauchen, wenn sie an das Thema Antiziganismus denken. Es kam im Anschluss zu einem Gespräch über die Stereotype, die in unserer Gesellschaft

vorherrschten und gleichzeitig auch darüber, dass wir wenig über die Gruppe der Sinti_ze und Rom_nja wissen, so beispielsweise über den Antiziganismus, der sich über Jahrhunderte zieht und den Widerstand der Betroffenen, der sich vor allem nach 1945 organisierte. Im Anschluss an die stille Diskussion gab es einen Input über die Geschichte des Antiziganismus. Jener tauchte bereits im Mittelalter auf und erreichte mit dem Nationalsozialismus seinen Höhepunkt. Die antiziganistische Kontinuität bis heute wurde ebenfalls aufgezeigt. Nach dem Vortrag kam es zu einem umfangreichen Austausch über persönliche Erfahrungen mit Antiziganismus, dem viel Raum gegeben wurde. Den Abschluss bildete der Widerstand der Betroffenen. Hierfür wurden Kleingruppen gebildet, die mit den im Raum stehenden Ausstellungs-Pinnwänden den Widerstand der Betroffenen seit 1945 erarbeitet und präsentiert haben.

Parallel dazu beschäftigte sich **Nino Novakovic** in seinem Workshop **Ich bin nicht unberührbar** mit dem gleichnamigen Film aus dem Jahr 2014. Am Anfang lernten sich die Teilnehmenden kennen und tauschten sich über ihr unterschiedliches Engagement aus. Nach der Vorstellungsrunde wurde der Dokumentationsfilm „Ich bin nicht unberührbar“ des Videoprojektes Wuppertal, in welchem auch Nino Novakovic selbst mitspielt, gezeigt. Im Anschluss konnten die Teilnehmenden ihre Fragen, Anmerkungen und Unklarheiten äußern und gemeinsam besprechen. In der Gesprächsrunde wurden aber auch Fragen, die über den Film hinausgingen, angesprochen und thematisiert. Zum Beispiel wie Menschen für die Bewegung der Sinti_ze und Rom_nja aktiv werden können, oder warum in Deutschland geborene Menschen trotzdem abgeschoben werden können. Nach diesem umfangreichen und konstruktiven Austausch haben die Teilnehmenden in mehreren Arbeitsgruppen weitergearbeitet. Dort haben sie die Biographien von bekannten Sinti_ze und Rom_nja wie Pablo Picasso, Marianne Rosenberg, Romani Rose, Penelope Cruz, Sido oder Charlie Chaplin bearbeitet. Im Anschluss stellten sie diese dem Plenum vor. Auf diese Weise erhielten die Teilnehmenden einen Einblick davon, welche berühmten und bedeutsamen Persönlichkeiten der Weltgeschichte zu der Community der Sinti_ze und Rom_nja gehören.

In dem Workshop **Schublade gesucht?!** von **Silas Kropf** setzten sich die Teilnehmenden kritisch mit Diskriminierung und gesellschaftlicher Positionie-

rung auseinander. Zunächst haben die Teilnehmenden sich in verschiedenen Gruppen zusammengefunden, welche anhand von Gemeinsamkeiten gebildet wurden. Den Teilnehmenden wurde so der Raum geboten, zu reflektieren, ob sie in genau eine, wenn nicht sogar mehrere „Schubladen“ passen oder aber, ob sie überhaupt in eine vorgegebene Kategorie passen. Außerdem wurde die Erfahrung gemacht, dass die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oft eine Frage der Definition ist. Ein Beispiel hierfür stellt die Kategorisierung nach dem Wohnort dar: die Teilnehmenden haben sich nach Städten bzw. Orten sortiert, sodass schlussendlich fast jede_r für sich stand. In der Reflektion kam jedoch der Gedanke auf, dass nicht nach der Stadt gefragt wurde. Die Teilnehmenden hätten sich genauso gut nach Land bzw. Bundesland sortieren können, sodaß eine große Gruppe entstanden wäre.



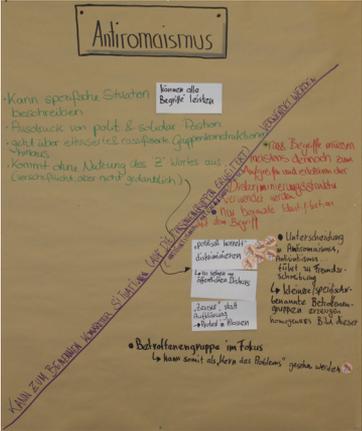
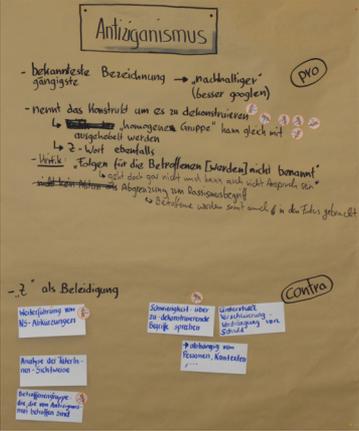
Es wurden die Begriffe der Diskriminierung und der Intersektionalität eingeführt, anhand derer die Teilnehmenden sich mit der Biografie einer fiktiven Person und dem Einfluss der Intersektionalität auf Lebensrealitäten beschäftigt haben. Weiterhin wurde auf verschiedene Selbstorganisationen und Arten von Selbstorganisation eingegangen, um aufzuzeigen, dass Betroffene sich zusammenschließen, um gemeinsam für ihre Rechte zu kämpfen.

Im nächsten Schritt haben die Teilnehmenden die vorherrschenden Zustände reflektiert und gemeinsam eine Pinnwand mit einem „offenen Brief an die Mehrheitsgesellschaft“ gestaltet, aus welchem ihre Wünsche und Forderungen herausgingen. Die Botschaft dieses Briefes lautete dass, obwohl alle Unterzeichnenden des Briefes unterschiedlich sind, sie gemeinsam für ihre Überzeugung eintreten und diskriminierende Zustände als unhaltbar ansehen.

Sonntag, 21. August

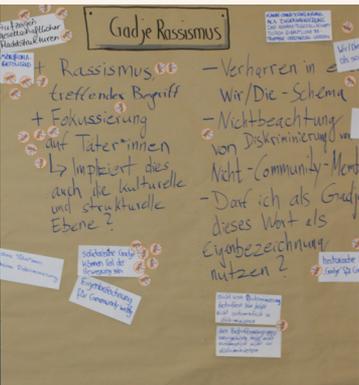
Den inhaltlichen Abschluß bildete am letzten Forumstag schließlich der Workshop **Auf Begriffssuche** von **Leila Seidel** und **Viktoria Herz**.

Mit diesem Workshop wurde den Teilnehmenden ein Einblick in die aktuellen Diskussionen um verschiedene Begriffe und Konzepte, welche den Rassismus gegen Sinti_ze und Rom_nja beschreiben, geboten. Als Grundlage zur Diskussion stand den Teilnehmenden der nachfolgende Text („Begriff gesucht“) zu den Begriffen **Antiziganismus**, **Antitromaismus** und **Gadje-Rassismus** zur Verfügung.



In Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden nun jeweils einen der Begriffe, was genau dieser Begriff umschreibt, was für und gegen seine Verwendung spricht. Anschließend wechselten sie zu dem nächsten Begriff, betrachteten die Ergebnisse der vorherigen Gruppe und verglichen den aktuellen mit ihrem zuvor bearbeiteten Begriff.

Die Ergebnisse der Kleingruppen wurden schließlich im Plenum präsentiert und zusammen getragen und in eine offene Diskussion übergeleitet. Zum Abschluss wurde gemeinsam überlegt, welche Implikationen sich daraus für die Bildungsarbeit des NDC ergeben.



Begriff gesucht?!



Die schwierige Suche nach der Bezeichnung eines Phänomens

In der Auseinandersetzung mit der Diskriminierung von Sinti_ze, Rom_nja, Manus, Calé u. a. spielt auch immer die Diskussion um die Begriffe und Benennung dieser Diskriminierung eine wichtige Rolle. Dabei handelt es sich nicht nur um Worte, sondern hinter diesen stehen verschiedene Konzepte, Analysen und Perspektiven, die sich in der unterschiedlichen Verwendung der Begriffe zeigen und äußern. Im Rahmen von Bildungsarbeit, die dieser Diskriminierung entgegentreten will, spielen solche Begriffe und Konzepte eine wichtige Rolle, da durch ihre Verwendung bestimmte Perspektiven und gesellschaftliche Positionen sichtbar gemacht oder auch verschleiert werden können.

Antiziganismus

Der Begriff „Antiziganismus“ ist der am häufigsten in diesem Zusammenhang verwendete Begriff. Er beschreibt die Diskriminierung von Menschen, die mit dem diskriminierenden Begriff „Zigeuner“ belegt werden.¹

Antiziganismus beschreibt an diesen Begriff anknüpfende Zuschreibungen und Ressentiments, die darauf gegründeten Handlungen durch die Diskriminierenden, sowie die gesellschaftlich verbreitete diskriminierende Struktur. Dabei schließt der Begriff, unabhängig von der Selbstdefinition der Betroffenen all diejenigen ein, die diese Diskriminierungsform trifft. Befürworter_innen des Begriffs betonen hierbei auch, dass der Fokus bewusst nicht auf tatsächlich existierende Gruppen, die von Diskriminierung betroffen sind gelegt wird, sondern auf die Zuschreibung die von Diskriminierenden gemacht wird. Das soll die Möglichkeit schaffen, zwischen den tatsächlichen Menschen und dem, was von der Mehrheitsgesellschaft auf sie projiziert wird zu unterscheiden. Auf diese Weise werden nicht die Menschen benannt,

die mit dem diskriminierenden Begriff belegt sind, sondern die diskriminierende Struktur und das rassistische Wissen der Diskriminierenden stehen im Vordergrund.

Dies kann jedoch auch kritisch gesehen werden, da zwar antiziganistische Ressentiments und Zuschreibungen aus Konstruktionen bestehen, aber dennoch reale Menschen von den Auswirkungen des Antiziganismus betroffen sind und die Folgen für die Betroffenen nicht benannt werden. Zudem beinhaltet der Begriff Antiziganismus in seinem Wortstamm die diskriminierende Bezeichnung, wodurch sich Menschen verletzt fühlen können. Außerdem kann der Begriff dazu beitragen, der diskriminierenden Fremdbezeichnung Legitimität zu verleihen: wenn es so etwas wie Antiziganismus gibt – so könnte der Schluss lauten – legt dies dann nicht auch die Existenz einer Gruppe nahe, die mit dem diskriminierenden Begriff benannt werden kann? So impliziert der Begriff das Bestehen einer homogenen Gruppe, die jedoch nicht existent ist.

Insofern eignet sich der Begriff zwar, um auf eine bestimmte Vorurteilsstruktur hinzuweisen und diese zu dekonstruieren, sollte jedoch auch mit den gebotenen Achtungszeichen genutzt werden. Daher macht es Sinn sich auch mit alternativen Begriffen zu beschäftigen und die Kontexte in denen Begriffe verwendet werden zu reflektieren.

Antiromaismus

Der am häufigsten dem „Antiziganismus“-Begriff entgegengesetzte Begriff ist der des „Antiromaismus“. Auch er beschreibt die Diskriminierung von Sinti_ze, Rom_nja, Calé, Manus u. a., jedoch ohne sich auf die diskriminierende Fremdbezeichnung zu beziehen, sodass er diese nicht reproduziert. Die Kritik an diesem Begriff bezieht sich darauf, dass auch hier eine ethnisch festgeschriebene Gruppe konstruiert wird. Außerdem lässt der Begriff vermuten, die Gruppe der Rom_nja würde aufgrund

¹ Bei diesem Begriff handelt es sich um eine Fremdbezeichnung, die stets diskriminierend gemeint ist. Weiterhin beruht sie auf der Konstruktion einer Gruppe von Menschen, die auf entsprechenden Vorurteilen und Ressentiments beruht. Durch die Anführungszeichen wird sich von dieser Begrifflichkeit distanziert und im Folgenden nur noch als „diskriminierender Begriff“ oder „diskriminierende Fremdbezeichnung“ benannt.

von real existierenden Eigenschaften diskriminiert. In Medienberichten ist hier eine Tendenz zu erkennen, dass zwar die diskriminierende Fremdbezeichnung weniger verwendet wird, diese jedoch einfach durch „Sintiundroma“ ersetzt wird, während die zugeschriebenen Eigenschaften die gleichen bleiben. Außerdem kann der Begriff Antirromismus dazu beitragen, dass bestimmte Diskriminierungsformen nicht benennbar sind. So wurden beispielsweise im Nationalsozialismus Schausteller_innen verfolgt und mit dem diskriminierenden Begriff belegt. Da es sich jedoch, nicht zuletzt ihres Selbstverständnisses nach, nicht um Rom_nja handelt(e), wäre der Begriff Antirromismus in diesem Beispiel nur schwer verwendbar.

Allerdings stellt für viele von Antirromismus betroffene Menschen der Ausdruck Rom_nja eine Selbstbezeichnung dar. Über ihre eigene Selbstidentifikation als Sinti_zze, Calé, Manus u. a. hinaus verstehen sich viele auch als Rom_ja. Spätestens seit dem ersten Roma-Kongress ist diese Selbstbezeichnung als Ausdruck einer politischen und solidarischen Position zu verstehen. Insofern geht diese Selbstbezeichnung über ethnisierte und rassifizierte Gruppenkonstruktionen hinaus und kann gerade in der Beschreibung konkreter Diskriminierungssituationen angemessen sein. Dies trifft jedoch bei Weitem nicht auf alle Betroffenen zu. Es gibt immer wieder Stimmen, insbesondere aus der Community der Sinti_zze, die sich in diesem Begriff nicht repräsentiert fühlen.

Gadje Rassismus

Dieser bisher nicht weit verbreitete Begriff fokussiert Menschen die nicht Angehörige der Minderheit sind: sie werden im Romanes als „Gadje“ bezeichnet. Auf diese Weise werden jene Menschen benannt, die Rassismus gegen Sinti_zze und Rom_nja und alle die dafür gehalten werden ausüben. Dies ergibt Sinn, da somit die Rassismus ausübenden Personen sichtbar gemacht werden und aus einer konstruierten Norm heraus hervorgehoben werden. Außerdem werden in diesem Konzept die Diskriminierenden im Bezug darauf als homogene Gruppe vorgestellt und nicht die Betroffenen als homogene Gruppe konstruiert.

Fazit

Alle diese Begriffe haben in bestimmten Zeiten und in bestimmten Situationen durchaus ihre Berechtigung. Mit diesem Artikel möchten wir uns auch explizit nicht für oder gegen einen Begriff positionieren. Vielmehr möchten wir die unterschiedlichen Begriffe als Alternativen vorstellen. Sie sollen uns ein Mehr an Sprache geben, um dieser komplexen Diskriminierungsform möglichst differenziert und genau entgegen treten zu können.

Bei der Verwendung der jeweiligen Begriffe macht es Sinn stets einige Punkte im Kopf zu behalten:

- Benutze ich den Begriff aus der Zugehörigkeit zur Minderheit oder nicht?
- Da die Begriffe häufig Thema von Streitgesprächen sind, muss ich mich darauf vorbereiten, dass andere Menschen, ob mit oder ohne Minderheitszugehörigkeit, mich für die Verwendung kritisieren oder sich durch einen Begriff diskriminiert oder unsichtbar gemacht fühlen. Daher ist auch ein flexibler Umgang mit den Begriffen wichtig.
- Weiterhin ist es wichtig, für sich zu klären mit welchem Ziel ich den Begriff nutze. Was möchte ich gerade konkret beschreiben? Wer sind meine Adressat_innen?
- Der Wissensstand zu den Begriffen ist in der Gesamtgesellschaft sehr unterschiedlich. Wenn ich diese Begriffe benutze muss ich mir im Vorhinein klar sein, wie ich den Begriff erkläre ohne die diskriminierende Fremdbezeichnung zu verwenden, oder in meinen Erläuterungen homogenisierende, kulturalisierende oder rassifizierende Erklärungsmuster zu nutzen.



Die Medienwerkstatt des NDC zum Thema Antiziganismus

In einer kleinen aber feinen Gruppe trafen sich vom 24. bis 26. Juni 2016 sieben Menschen unter dem Motto „...irgendwas mit Medien“ in der Bildungsstätte der Arbeitskammer des Saarlandes in Kirkel.

Diese „Medienwerkstatt“ beschäftigte sich mit dem Themenkomplex Antiziganismus und hatte folgende Ziele:

- Die Teilnehmenden tauschen sich über ihre Lebensrealitäten und gesellschaftliche Positionierungen aus.
- Sie setzen sich mit Antiziganismus, seiner Geschichte, Wirkweisen und (gesellschaftlichen und persönlichen) Folgen auseinander.
- Sie tauschen sich aus, welchen Einfluss Antiziganismus auf ihr eigenes Leben hat.
- Sie kennen Grundlagen der Videotechnik und der Interviewführung.
- Es entstehen Videoclips die die Perspektiven der TN auf Antiziganismus und ihre eigenen Lebensrealitäten aufzeigen und sie als handelnde Subjekte sichtbar werden.
- Durch diesen Fokus können eigene Ressourcen und Strategien reflektiert werden.

Nach einem intensiven Kennenlernen bei dem durch die „Runde der Einzigartigkeit“ bereits niedrigschwellig auf das Spannungsfeld Individualität, Gesellschaft und Identitätsbildung hingewiesen wurde, konnte im Rahmen eines Quiz grundlegendes Wissen über Antiziganismus, die Geschichte der Sinti_ze und Rom_nja, ihre Selbstorganisationen und berühmte Personen vermittelt werden. Am nächsten Morgen wurde mit einer Zeitstrahlmethode das Wissen über die Geschichte des Antiziganismus, die Verfolgung, Ausgrenzung und Diskriminierung der Sinti_ze und Rom_nja in Europa vom 15. Jahrhundert bis heute vertieft.

Aber auch widerständige Personen und Positionen sowie die Geschichte der deutschen Bürger_innenrechtsbewegung der Sinti_ze und Rom_nja spielte eine große Rolle.

Nach der Mittagspause setzten sich die Teilnehmenden mit sich selbst, ihren Identitätszuschreibungen und ihren gesellschaftlichen Positionierungen auseinander. Durch die Selbstreflexion über Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen, dem Spannungsfeld von Selbst- und Fremdzurechnungen etc. konnten eigene Privilegien oder auch Deprivilignierungen erkannt, thematisiert und reflektiert werden.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmenden sich erstmals mit der Kamera vertraut machen und sich gleichzeitig mit antiziganistischen Bildern in den Medien auseinandersetzen, diese analysieren und dekonstruieren. Dabei wurde ein zweiminütiger Medienbeitrag ausgewählt und auf antiziganistische Bilder hin analysiert um schließlich den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, einen eigenen Filmbeitrag zu erstellen, der völlig ohne antiziganistische Bilder und Stereotype auskommt. Der Sonntag diente schließlich der Vorbereitung und Erstellung der Videoclips, in denen sich die Teilnehmenden gegenseitig interviewten und über das im Seminar gelernte reflektierten. Diese sind unter www.zusammenwachsen.net zu finden.

Wir danken allen Teilnehmenden für ein erkenntnisreiches und intensives Wochenende und die tollen Videoclips.

Wie ich meine Freundinnen verlor

Eine wahre Geschichte aus Lebach – von Minna Cauer

Lebach ist eine Stadt in der ich gerne lebe. Ich bin hier verwurzelt und habe sehr viel Freude an der Diversität in der Bevölkerung – nicht zuletzt durch die Landesaufnahmestelle, in der viele Menschen oft einen ersten Ruhepol nach langen Entbeh-rungen finden. Viele von ihnen sind geblieben, sind der Stadt verbunden. Viele von ihnen kennen nicht den dunklen Punkt in der Geschichte der Stadt und eine große Zahl an Menschen ist aufgrund dieses dunklen Punktes einfach verschwunden. Anfang der neunziger Jahre gab es eine seltsame politische Stimmung. Als Kind hab ich ein omnipräsentes Brummen wahrgenommen, eine Art von Spannung im täglichen Leben die ich nicht zuordnen konnte. Allerdings konnte ich zu dieser Zeit viele Dinge, auch Umgangsformen meiner Mitmenschen, einfach nicht zuordnen.

Ich selbst habe, wie sehr viele Personen in dieser Stadt, migrantische Wurzeln. Gerade deswegen war in unserer Familie Interesse am Gegenüber und die damit verbundene Offenheit, Akzeptanz und Toleranz ein Kernthema der Erziehung. Schließlich hatten Teile meiner Familie die gegenteiligen Erfahrungen schon oft genug gemacht, wir sollten daher lernen wie es eigentlich sein soll. Genau deshalb hatten wir anderen Menschen gegenüber nie Vorurteile, ganz im Gegenteil. Die Diversität der Menschheit, die unterschiedlichen Lebensarten und Lebensmodelle haben uns immer fasziniert und wir wollten gerne Teil dieses unglaublichen Mosaiks sein.

Wir lebten die Kultur eines „offenen“ Hauses, unser Garten und die Haustür waren tagsüber immer geöffnet. Die Spielgeräte für uns Kinder standen mehr oder weniger im Vorgarten und durch die unmittelbare Nähe zu der zur damaligen Zeit schon stark überbelegten Landesaufnahmestelle kamen auch ständig dort wohnhafte Kinder in unseren Garten. Viele Freundschaften haben sich so entwickelt und viele wurden auch von außen willentlich zerstört. Im Sommer 1990 war ich gerade 13 Jahre alt geworden und hatte zwei tolle Freundinnen gewonnen: Dajana und Jelena. Sie

waren Geschwister, 12 und 11 Jahre alt und zu dieser Zeit fast täglich bei uns zum Spielen. Wir haben uns sehr gut verstanden und viel miteinander unternommen. Und trotzdem hatte die Freundschaft von einem auf den anderen Tag keinen physischen Bestand mehr.

Ende Juli desselben Jahres gab es eine Stadtrats-sitzung in der eine abscheuliche Resolution gegen die Unterbringung von „asozialen, unzivilisierten und kriminellen“ Roma-Flüchtlingen verabschiedet wurde. Eines der dunkelsten Kapitel der Stadt. Man hatte das Gefühl, dass sich überall Menschen zusammenrotten um sich gegen die Geflüchteten zu positionieren. Dieses Gefühl steigerte sich in eine regelrechte Pogromstimmung und endete mit dem einschneidendsten Erlebnis meiner Kindheit:

Wir haben bei wunderschönem Wetter draußen gemeinsam gespielt. Plötzlich hielt ein größeres, dunkles Auto, die waren in den letzten Tagen öfter zu sehen. Dann stiegen da mehrere Leute aus, standen vor unserem Haus, waren sehr laut und haben wild gestikuliert. Meine Freundinnen gingen zu ihnen und bevor ich mich versah wurden sie mit Zwang und Gewalt in dieses Auto gezerzt. Ich habe ihre panischen Gesichter durch das Fenster gesehen und dieser Eindruck ist das einzige was mir als Erinnerung geblieben ist.

Ich habe sie nie wieder gesehen.



Impressum

Netzwerk für Demokratie und Courage Saar e. V.
Fritz-Dobisch-Straße 5
66111 Saarbrücken
Telefon: 0681 - 4000 119
Fax: 0681 - 4000 120
Mail: buero@ndc-saar.org
Internet: www.netzwerk-courage.de

**Aktuelle Informationen zu unserem Projekt
gibt es auch unter**

WWW.ZUSAMMENWACHSEN.ORG

Gefördert vom

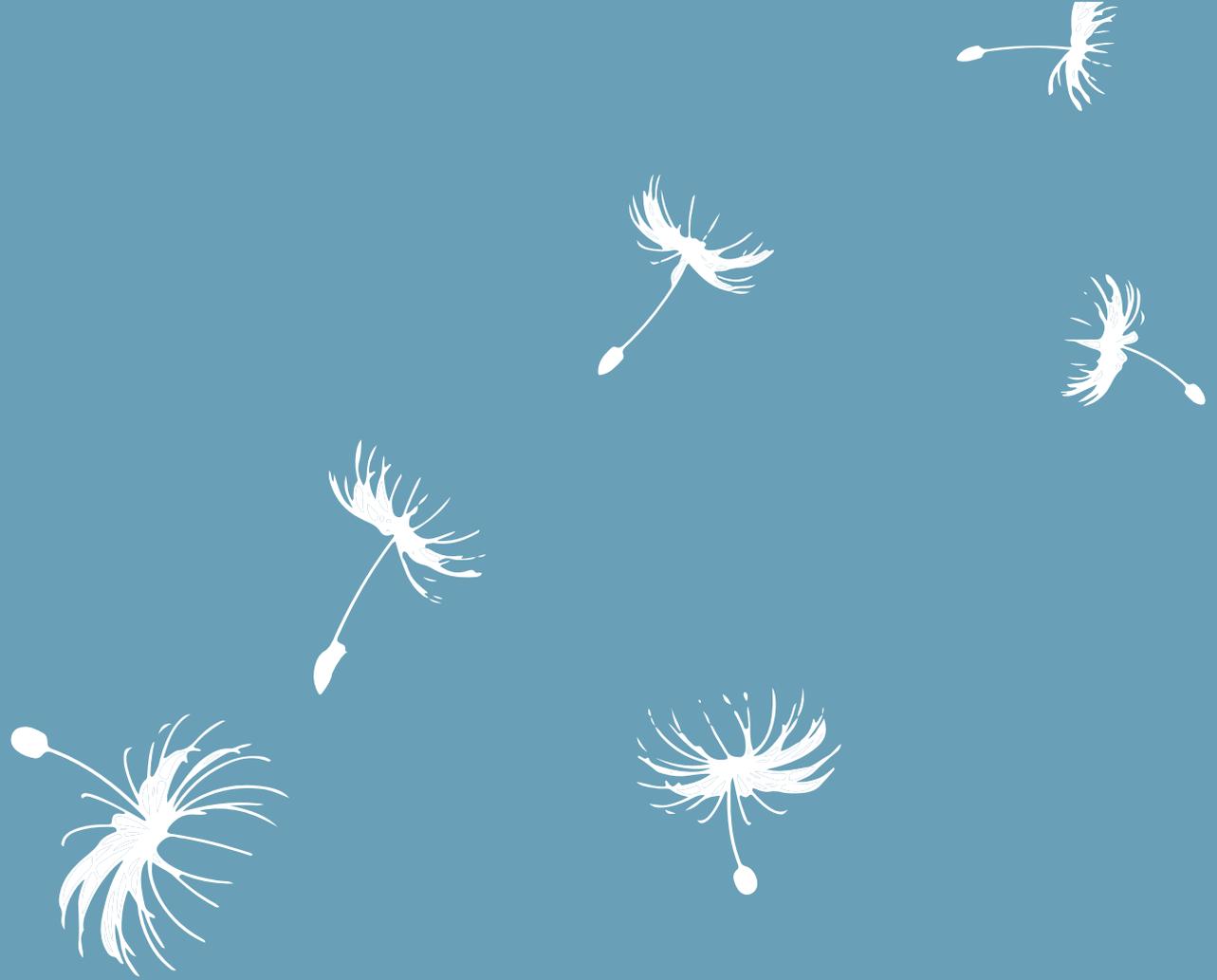


Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**





www.zusammenwachsen.org